



ENTHÄLT DIE BIBEL WIRKLICH EINEN FRONTALANGRIFF AUF DIE EHRENKULTUR?

Auf den ersten Blick erscheinen Ehrenkulturen viel wärmer und herzlicher im Vergleich zur Lebensart des Westens. Es ist auch interessanter, wenn viele Aspekte eine Situation beeinflussen können und es nicht immer nur pingelig darum geht, was wahr und gerecht sei. Das Ehrendenken trägt zudem viel dazu bei, stabilere Familien zu bauen. Doch die warmen Beziehungen, die darin gelebt werden, können den kritischen Beobachter nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Liebe dort an Bedingungen geknüpft ist. Ehrenkultur ist immer auch Verachtenskultur. Während die Einen immer noch mehr geehrt werden, leiden diejenigen am anderen Ende der Skala. Urplötzlich kann jemand in Ungnade fallen und alles verlieren. Dann wird er ausgestossen und niemand hilft ihm. Davor hat man Angst. Deshalb ist die Ehrenkultur auch mit enormen Ängsten verbunden.

Europa ist von allen Kontinenten die grosse Ausnahme. Hier hat sich Widerstand gegen das Ehrendiktat geregt, und zwar keineswegs erst zur Zeit der Aufklärer, sondern schon lange zuvor. Eine derartige Kultur zu überwinden, benötigte es natürlich viele kleine Schritte. Da ist die Abschaffung der Menschenopfer; die schrittweise Einführung der Rechte für die Frau und Menschenrechte, die für alle gelten. Hier ist die Demokratie erfunden worden, als ein Staatswesen, in dem alle weitgehend gleichberechtigt sind. Wie wir schon erwähnt haben, hat die Kirche bereits im Mittelalter grosse Anstrengungen unternommen, um die Sklaverei innerhalb Europas zu überwinden. Unzählige Dramen und Romane sind geschrieben worden, in denen vielleicht nicht die Ehrenkultur als Ganzes, aber immerhin einzelne Aspekte davon angeklagt werden. So etwa das erwähnte Nibelungenlied, das schon im Mittelalter aufzeigt, zu welchen Katastrophen das Ehrendenken führen kann. Gerade dieses Drama mag durch seine ehrliche Berichterstattung zur

Veränderung beigetragen haben. Doch die Elemente, die zum Umschwung führten, sind noch viel älter.

Das beginnt tatsächlich schon im Alten Testament mit ein paar Überraschungen. Mitten zwischen den grössten Heldengeschichten von Gottesmännern wie Abraham, Jakob, David und Salomo wird uns deren Versagen erzählt. Weshalb wurde z. Bsp. Davids Ehebruch mit Bathseba und sein Mord an Uria nicht aus der Bibel gestrichen? Das sind jedesmal Tabubrüche gegen die Ehrenkultur. Doch noch viel deutlicher wird es in den Evangelien.

Haben Sie sich jemals darüber gewundert, dass Jesus gehasst und gekreuzigt wurde? Er lehrte und tat ja eigentlich nur schöne Dinge. Jeder kann doch damit einverstanden sein, dass wir einander lieben und Gutes tun sollten; er gab grossen Menschenmengen zu essen und heilte die Kranken. Da gibt es nichts, was jemand dazu bringen könnte, ihn zu verfluchen. Oh doch! In Wirklichkeit lehrte er eben brisante Dinge, die der oberflächliche Leser übersieht. Nehmen wir sein Gleichnis über den barmherzigen Samariter. Wir haben uns so sehr daran gewöhnt, dass uns vielleicht gar nicht mehr auffällt, wie heikel es ist, wenn er in dieser Geschichte Priester und Leviten, die absoluten Ehrpersonen seines Volkes, auf die Schippe nahm. Oder bei der Erzählung vom verlorenen Sohn: da wird der schändliche Taugenichts, der dem ganzen Dorf nur Schmach gebracht hatte, über den ehrlichen, treuen und älteren Bruder gestellt. In Matthäus 6 werden die frommen Juden, die Almosen geben, fasten und beten, als Heuchler dargestellt. Gemäss dem Bericht des Lukasevangeliums treibt er schon in Kapitel 4 in Nazareth seine eigenen Nachbarn zur Weissglut, weil er ihnen die heidnische Witwe von Zarepta und den syrischen General Naaman als Vorbilder vor die Nase malt. Im fünften Abschnitt des Evangeliums stellt er sich über die Hohepriester, wenn er behauptet, Sünden

vergeben zu können. Zudem setzt er sich mit den verhassten Zöllnern zum Essen und Trinken, obwohl sich diese doch mit römischem Geld und Betrügereien verunreinigt hatten. Schon im nächsten Kapitel tut er alles am Sabbat, was verboten war. Und in Kapitel 7 schlägt er dem Fass den Boden aus, indem er sich von einer stadtbekanntem Prostituierten berühren lässt, und sie sogar über den respektablen Pharisäer Simon stellt, der notabene sein Gastgeber ist. Diesen kritisiert Jesus, weil er ihm kein Wasser zum Füssewaschen bringen liess, noch ihn küsste, noch sein Gesicht mit Öl salbte. Selbstverständlich wird in Ehrenkulturen nicht nur die Gastfreundschaft, sondern so ziemlich alles kritisiert, aber doch nicht öffentlich! In Kapitel 8 schlägt er seine eigene Familie vor den Kopf, indem er erklärt, seine Jünger seien nun seine Mutter und seine Brüder. In Kapitel 9 beschimpft er das ganze Volk der Juden ein „verkehrtes und ungläubiges Geschlecht“.

Soll ich weiterfahren? Kapitel für Kapitel beleidigt er die Leute auf Arten und Weisen, welche gerade in empfindlichen Ehrenkulturen extrem stark empfunden werden. Man kann nicht anders als feststellen, dass er es offenbar für seine Aufgabe hielt, einen Frontalangriff auf Vieles, was als ehrbar galt, zu starten. Und nachdem wir ja die Mechanismen der Ehrenmorde studiert haben, verstehen wir nun, weshalb die Juden ihn gemäss den Berichten des Neuen Testaments vielfach töten wollten. Jeder, der sich nicht an die Regeln hält, wird ausgestossen und vernichtet.

Die Jünger Jesu verstanden, dass ihr Meister sie nicht dazu berufen hatte, ein wenig frömmer und ein wenig netter als andere Menschen zu sein, sondern dass sie ein prinzipiell ganz anderes Leben führen sollten als ihre Mitmenschen. Sie gründeten regelrecht eine Gegenkultur zu den gegebenen Lebensweisen ihrer Zeit. Einige der Gegensätze werden in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte

sehr betont. So waren die Gläubigen ein Herz und eine Seele, sie hatten alles gemeinsam, und assen zusammen, obwohl sie aus allen möglichen Völkern stammten. Die Juden dagegen waren dauernd am Streiten über ihre komplizierten Gesetze, sie konnten auch nicht mit den Angehörigen anderer Völker essen, sondern sonderten sich die ganze Zeit ab, um sich nicht zu verunreinigen. Im Vergleich mit dem Judentum war also eine unbekümmerte Offenheit über der ersten Gemeinde, weil die Zwänge und Ängste der Ehrenkultur abgeworfen waren. Dies ärgerte zwar die beleidigten Juden, es zog aber viele Griechen und Römer an. Auch ihre Kultur enthielt viele Ehrenelemente, aber auf andere Art und Weise. Tatsächlich wurden in den ersten Jahrhunderten vor allem Frauen, Kinder und untere Schichten in die Kirche gezogen, wohl nicht zuletzt deswegen, weil sie hier als Menschen bedingungslos akzeptiert wurden, ungeachtet ihrer niedrigen sozialen Stellung. Die erste Kirche muss grossartig gewesen sein. Man stelle sich vor, dass sie über 300 Jahre die schlimmsten Verfolgungen überleben konnte, ohne Kompromisse mit dem Heidentum zu machen. Und sie gewann immer noch mehr Mitglieder. Z.Z. des Kaisers Konstantin sollen es etwa zehn Prozent der ganzen römischen Bevölkerung gewesen sein.

Doch dann geschah das Missgeschick. Kaiser Konstantin war es, der Jesus mit einem Kriegsgott verwechselte. Er soll am Abend vor einer Schlacht ein Kreuz am Himmel gesehen und dann mit diesem Zeichen den Sieg über seine Gegner errungen haben. Natürlich war es toll, dass die Christenverfolgungen aufhörten, aber die Kirche hätte nicht zur Staatsreligion erhoben werden sollen. Denn der Staat benutzt das Schwert, das Jesus ablehnte. Die Folge war, dass die Römer zwar Christen wurden, aber nicht Jünger von Jesus. Die europäischen Völker wandten sich nach und nach dem Christentum zu, ohne aber ihre Ehrenkulturen zu hinterfragen. Im

Gegenteil, sie quetschten die Teile der Bibel, welche mit ihrem Ehrendenken kompatibel waren, in ihr vorgefertigtes System. Die Geschichte von Jesus wurde zwar gelesen, aber nur ein Teil davon ernst genommen.

So kommen wir zum Mittelalter, das nicht deswegen finster war, weil es christlich war, sondern weil man das Christentum mit heidnischen Ehrenkulturen verheiratet hatte. Die Strukturen der heidnischen Gesellschaften wurden beibehalten, so dass es Könige, Adlige, Ritter, und Unfreie gab. Auch die drei Stände der Lehensherren, des Klerus und der Sklaven waren keineswegs eine biblische Erfindung, sondern vom alten Germanentum übernommen. Obwohl Kindermord, Menschenopfer, Hexenverfolgung, uä. überwunden wurde, hat man doch viele Übel der Ehrenkulturen ins Mittelalter reingeschmuggelt. So finden wir dort unter vermeintlich christlichen Vorzeichen Machtstrukturen, Glaubenszwang, Schmiergeld, übertriebener Respekt/Verachtung, Lüge, Betrug, Gewalt und Anfangs sogar Sklaverei. Von da an muss man unterscheiden zwischen Christen und Jüngern Jesu. Diese zwei Begriffe gleichzusetzen wird nun fatal.

Wie war das möglich, wenn doch die Bibel das meist verbreitete Buch war? Teilweise kann man es damit erklären, dass damals nur wenige Europäer überhaupt lesen konnten. Nur die Reichen konnten sich Hauslehrer für ihre Kinder leisten. Doch auch wenn die Mächtigen und die offizielle Kirche grosse Teile der Botschaft Jesu nicht verstanden, bzw. nicht ernst nahmen, so gab es doch immer Ausnahmen. Und zwar innerhalb und ausserhalb der offiziellen Kirche. Es ist faszinierend, zu sehen, welche unterschiedliche Blüten die Botschaft Jesu im Laufe der Jahrhunderte hervorbrachte.

Autor: Kurt Beutler